

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.
Erscheint jeden Freitag
Herausgegeben von der
GRAND ISLAND PUB. CO.
Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.
Office: No. 111 Süd. Pinestraße.
Telefon No. 535
Abonnements-Preise:
Bei Vorauszahlung \$1.25 das Jahr
Wenn nicht voraus bezahlt . . . \$1.50

Der verwechelte Glaube.
W. S.
In einer kleinen Schule.
In einer kleinen Stadt
Im schönen Schwabenländchen,
Sah eine Prüfung statt.
Da gab es einzupauen
Den Schülern Mancherlei,
Es hatte der Herr Lehrer
Dit seine Schererei.
In seiner Klasse sahen
Drei Jungens aber, die
Sehr arm an Weisheit waren —
Drei Stück Schwabmatzi.

Die letzte er zusammen
Auf eine Bank alda,
Und sagte: „Neder antwort!
Auf meine Fragen „Ja.“
Darauf fragt er den Ersten
Von dem Kathederthron:
„Glaubst du an Gott, den Vater?“
Den Zweiten: „Gott, den Sohn?“
Zum Dritten spricht er: „Glaubst du
An Gott den heil'gen Geist?“
„Ja!“ giebt zur Antwort Jeder
Von ihnen frisch, fromm, dreist.

Tagtäglich diese Fragen
Der Lehrer repetiert,
Und glaubt nur, daß das Trio
Die Sache hat kapirt.
Am Prüfungstag klappt Alles;
Der Lehrer feuert: „Gott Dank!“
Und als der Herr Inspektor
Kommt zur bewußten Bank,

Spricht er zu ihm: „Da sitzen
Vor Ihnen hier drei Mann,
Schwabmatzi's, denen
Ich nichts beibringen kann!“
„Na, wird schon gehen!“ lächelnd
Der Herr Inspektor spricht,
Und wendet sich gar freundlich
Zum ersten kleinen Wicht.

„Nun ja mir doch einmal,
Mein Sohn, was du wohl weisst,
Genir' dich nicht, Glaubst du wohl
An Gott den heil'gen Geist?“
Worau der Junge, deutend
Prompt auf den Dritten, sagt:
„I net, doch der da unte,
Der unte wisst's, den frag!“

Im Staate Illinois giebt es 18,
000 schwachsinige Personen. Die
Zahl der Vernünftigen ist noch nicht
festgestellt worden.
Wie glücklich wären wir hier in
unserem schönen Grand Island, so-
fern Noah vergessen hätte, zwei Flie-
gen mit in die Arche zu nehmen.

Gene Philadelniaer Frauen, die
für jedes Pferd einen eigenen Trinf-
eimer verlangen, sollten noch ein
Stückchen weiter gehen und für jede
Gans einen eigenen Teich beanspru-
chen.

Quarta scheint mit dem letzten Heft
seiner Popularität Babanau zu spie-
len: er will in der Bundeshauptstadt
Freibäder einrichten lassen, und das
beträgt auch der loyalste Mexikaner
nicht.

Auch an den Bäumen der politi-
schen Erkenntnis wachsen Wahrhei-
ten, die nur recht erst gepflückt
werden dürfen. Die mancherlei Enttä-
schungen unserer Zeit sind zu früh
gepflückte Wahrheiten.
Trauer und Schrecken hat in der
ganzen Welt die Kunde von dem Un-
tergang des kanadischen Dampfers
„Empire of Ireland“ in St. Law-
rence-Flusse erregt, wobei an 1000
Menschen ihren Tod fanden. Ange-
sichts der Ufer spielte sich die befa-
genswerthe Tragödie ab, die zu den
schrecklichsten der Geschichte der
Schiffahrt gehört. Der schlimmste
Feind der Schiffahrt, der Nebel, hat
wieder einmal ein grimmes Opfer
gefordert.

Jedes Zeitalter muß späteren Ge-
schlechtern Stoff zum Lachen geben, und in
dieser Beziehung wenigstens wird un-
sere Zeit der Nachwelt nichts schuldig
bleiben.
In Oregon hat ein Hund für die
Lebensrettung eines Wirtshausbesitzers
eine bronzenene Medaille bekommen.
Na ja, was ist denn da weiter? Die
Heldenverehrung ist ja hierzulande
schon längst auf dem Hund.

Wenn ein abgenutztes Centstück
im Stände wäre, seine „Reise durch's
menschliche Leben“ zu beschreiben, so
dürfte das eine Geschichte geben, ge-
gen welche die Werke der größten Fi-
storiker aller Zeiten in Nichts versin-
ken würden.
In dieser Periode der Heldenver-
götterung ist es vielleicht angebracht,
zu fragen: „Wo ist der Mann, der
den Heldenmuth besitzt, einer Mutter
zu sagen, ihr Kleinstes sei der Aus-
bund der Sühlichkeit.“ — selbst wenn
dies die reinste Wahrheit wäre?

Der wohlgezogene Junge von ebe-
dem, der so großen Respekt vor sei-
nem Vaters Hand hatte, hat heute ein-
en Sohn, der von seinem Vater
Respekt vor seiner Hand bean-
sprucht und diesen Anspruch unter
Umständen auch durchzusetzen weiß.

Eine Folge der kleinen, enganlie-
genden Frauenhüte, meint ein Sach-
verständiger, würde die Raubfö-
higkeit sein. Der Mann bildet sich doch
nicht etwa ein, daß das die Tamen
abstreifen würde? Wenn das Ge-
fürchtete eintreten sollte, na, dann
wird eben die Mode Mode. Etst!

Das gegenwärtig in amerikani-
schen Städten auftretende jugend-
liche Tänzerpaar Vernon Costle und
Gattin ist unter Bedingungen enga-
giert, die ihm, wenn es das ganze
Jahr hindurch tanzt, eine Einnahme
von nahezu dreieinhalb Millionen
Dollar sichern würde; ein Beweis,
daß man im Lande der unbegrenz-
ten Möglichkeiten mit den Füßen
unter Umständen mehr verdienen
kann als mit dem Kopfe; auch wenn
der Kopf Eigentum eines großen
Finanzgenies ist.

Wenn nicht neue Zwischenfälle
eintreten, dürften schon in den näch-
sten Tagen die in Niagara Falls ta-
genden Vermittler ihre Vorschläge
zur Schlichtung der Mexiko Wirren
in Form eines Protokolls festgelegt
haben, und dann wird sich zeigen, ob
auf dieser Basis eine friedliche Lö-
sung erhofft werden darf. Von Ver-
stimmungen in Bezug auf die Land-
vertheilung hat man vorläufig Ab-
stand genommen, doch erachtet Prä-
sident Wilson diesen Punkt als den
wichtigsten, mit dem sich die neue Re-
gierung der Nachbarrepublik zu be-
schäftigen haben wird, um weiteren
Auftständen der unzufriedenen Peo-
nen vorzubeugen. Es ist indessen sehr
fraglich, ob Carranza, der offenbar
Zeit zu gewinnen sucht, den ent-
scheidenden Schlag gegen Huerta zu
führen, sich den Abmachungen der Dele-
gaten willig fügen wird. In Wash-
ington hofft man noch immer zuver-
sichtlich auf eine friedliche Neuord-
nung der Dinge. — bereitet sich aber
auf alle Möglichkeiten vor.

Während die großen Schlachthäu-
ser etwa 8 Cents das Pfund für
Rindfleisch zahlen, wissen sie heutz-
utage die Nebenprodukte derart zu
verwerthen, daß sie das Fleisch un-
sonst weggeben könnten und dabei
noch gute Profite erzielen würden.
Aber das thun sie bekanntlich nicht,
sondern die Fleischkonumenten müs-
sen zu gehörig bluten, daß das
Fleischgeschäft ungefähr gerade so
gewinnbringend geworden ist wie die
Delproduktion. Was früher wegge-
worfen wurde, bringt heute erstaun-
liche Einnahmen. Da ist z. B. das
aus gewissen Rindsdrüsen gewonnene
„Ephriphrine“, das von Chirurgen
zur Wundheilung bei Operationen ver-
wendet wird. Der Preis dafür ist
\$5600 pro Pfund! Und da hierzu-
lande viel operirt wird, ist die Nach-
frage groß. Das ist nur eines von
den Hunderten von Nebenprodukten,
die heute aus früher so gut wie wert-
losen Theilen gewonnen werden.
Nichts wird mehr weggeworfen. Die
Chemie hat Hand in Hand mit der
Industrie den Packer Gewinne ge-
sichert, von denen sie selbst vor ein-
igen Jahrzehnten sich nicht hätten träu-
men lassen. Kein Wunder, daß sie
nicht nur Niesenvermögen aufzubäu-
fen, sondern auch in aller Welt, —
besonders in Südamerika wie in Au-
stralien — gewaltige Kapitalanlagen
in Farmen und Schlachthäusern
zu machen vermögen.

Letzen Samstag konnte es bei-
heßen: In Amerika gedent man der
Toten. Im Leben geht man aber
über Leichname hinweg.
Daß man einen leeren Oeltonnen-
waagen dazu benutzte, um ein ganzes
Lager geistiger Getränke nach Okla-
homa zu schaffen, zeigt, wie die Pro-
hibition die Erfindungsgabe stärkt.

Nach dem dieser Tage in Washing-
ton veröffentlichten Bundeszensus-
bericht in Bezug auf die Mutterspra-
chen der Einwanderer stehen neben
den englisch sprechenden Einwande-
rern die Deutschen mit ihrer Sprache
an der Spitze. Unter Muttersprache
verstehet der Census die Sprache, die
von den Einwanderern vor ihrer An-
kunft in Amerika gesprochen wurde.
Eingerechnet sind die hier Geborenen,
deren Vater oder Mutter im Aus-
lande geboren ist. Zur englisch-sel-
tischen Gruppe, einschließlich aller
Iren, Schotten oder Walliser, gehör-
ten im Jahre 1910 bei einer Ge-
sammtzahl von 32,243,420 fremd-
geborenen Weißen 10,037,420 Per-
sonen. Diese Zahl ist gleichbedeutend
mit 12.3 Prozent der gesamten
weißen Bevölkerung, welche 81,731,
957 Prozent betrug, während der
Prozentfuß der ganzen weißen
Fremdbewölkerung 39.5 Prozent be-
trägt. Direkt hinter dem englisch-
seltsischen Element kommt das Deut-
sche, das von 8,817,271 Personen,
oder 10.8 Prozent der Gesamtbe-
völkerung, als Muttersprache ange-
geben wurde.

Von gewissen Zeitungen, die es
sich einmal nicht lassen können, jede
Gelegenheit zu benutzen, um gegen
Deutschland zu hetzen, wird häßlich
darauf hingewiesen, daß es Hamburg-
er Schiffe seien, die Querta Waffen
liefereten. Dabei ist es völlerrechtlich
zweifellos, daß die Ver. Staaten kein
Recht haben, solche Waffenlieferun-
gen zu verhindern, da zwischen ihnen
und Mexiko offiziell kein Krieg be-
steht. Die Japaner verlorgen Querta
gleicherweise mit Flinten, Kanonen
und Munition, und den Juhurgenten
werden diese unentbehrlichen Artikel
von Amerikanern geliefert. Bedau-
erlich ist das ja, denn falls die Ver-
handlungen in Niagara Falls schei-
tern, werden unsere Soldaten es an-
zubahen haben. Aber verantwortlich
sind ganz allein jene, die es veran-
lassen, dem Waffenhandel von Asien
an einen wirksamen Kiegel vorzu-
schieben. Wahrscheinlich hätten die
Mächte für die Anerkennung einer
friedlichen Blockade der mexikani-
schen Küstenplätze gewonnen werden
können, aber der Verlust ist unter-
blieben. Und daß an unserer eigenen
Grenze stets ein flotter Waffenhan-
del vor sich ging, weiß jedes Kind.
Gene Deyer haben also durchaus sei-
nen Anlaß, den deutschen Lieferan-
ten das Geschäft zu verbieten.

— Einen Auflauf gab es dieser
Tage an Locuststraße, in der Nähe
des Postamts, verursacht durch das
laute Geschrei einer Frau, in deren
Begleitung sich deren „stärkere“ Häl-
fte befand. Der Mann wünschte, daß
sie mit ihm nach Hause ginge, sie je-
doch wollte noch einen Spaziergang
unternehmen. Das führte zum
Streit und sie kniff dem Manne aus,
der ihr nachsprang und sie zurück-
hielt. Die Folge waren marktschrei-
ernde Schreie, die ein großes Pu-
blikum anlockten, das annahm, der
Frau sei ein Leid geschehen. Das
Paar wurde vor den Polizeirichter
gebracht, die Sache klärte sich auf und
man wies die Frau an, mit ihrem
Gatten nach Hause zu gehen. An ei-
ner Landerei des Mannes fehlte
nicht viel, doch es ging noch glatt ab.
Was dann zu Hause geschah, das kön-
nen nur die vier Wände erzählen,
und darüber schweigt des Sängers
Höflichkeit.

— Eine hübsche Hochzeitfeierlich-
keit fand am Mittwoch Abend bei
Overton, Neb., statt, indem an je-
nem Abend im Heim der Eltern des
Bräutigams, dreieinhalb Meilen
südlich von erwähntem Ort, Herr
Lincoln A. Wilbourn, Sohn der Fa-
milie E. Wilbourn, eines geachteten
und prominenten Farmers dort-
selbst, mit Fräulein Helene Wall-
meyer, Tochter der 4 Meilen östlich
von Overton wohnhaften Familie
Aug. Wallmeyer, wohlbekannte dor-
tige Ansiedler, für das Leben verbun-
den wurden. Die Hochzeitfeierlich-
keit war besonders eindrucksvoll und
schön, und hatten sich ungefähr 150
Freunde und Verwandte eingefunden,
um derselben beizuwohnen und
dem jungen Paar ihre Glückwün-
sche darzubringen. Daß das neuer-
wählte Paar allgemein beliebt und

geachtet ist, wurde durch den Umstand
bewiesen, daß es eine große Anzahl
werthvoller Geschenke erhielt. Das
jung Paar verzog auf die Farm des
Vaters des Bräutigams, woselbst Dr.
Wilbourn, jr., sich in Verbindung mit
seinem Vater bethätigen wird. Un-
ter den anwesenden Gästen befanden
sich auch Herr und Frau Henry Finke
sowie deren Sohn Alfred und Frau
F. Wright von Grand Island.

— Die „Nebraska Retail Dealer
Association“ hielt hier in
Grand Island am Dienstag Nach-
mittag und Mittwoch ihre 18. jäh-
rliche Conventio ab. Am Mittwoch
wurde im Gebäude der neuen hiesi-
gen Brauerei zu Ehren der aus al-
len Theilen des Staates herbei-
gekömten Gäste resp. Delegationen
ein lustvoller Jubel hervort, für
welchen Zweck die Flaschenbiertrüm-
lichkeit entsprechend dekoriert war.
Die Gäste wurden natürlich mit al-
len Einzelheiten des Brauereigebäu-
des bekannt gemacht, und ist es wohl
selbstverständlich, daß auch das neue
Gebäu einer hinreichenden Probe
unterzogen wurde, die besonders gut
ausgefallen sein soll. Noch ist zu be-
merken, daß während der Sitzungen
beschlossen wurde, sich von jedweder
Politik fernzuhalten. Unser geacht-
eter Wirth und Mitbürger J. J.
Klinge wurde zu einem der Mitglie-
der des Resolutions-Comites er-
wählt. Mit guten Eindrücken von
Grand Island und seiner neuen
Brauerei begaben sich dann die Her-
ren wieder nach den heimischen Pen-
ten zurück.

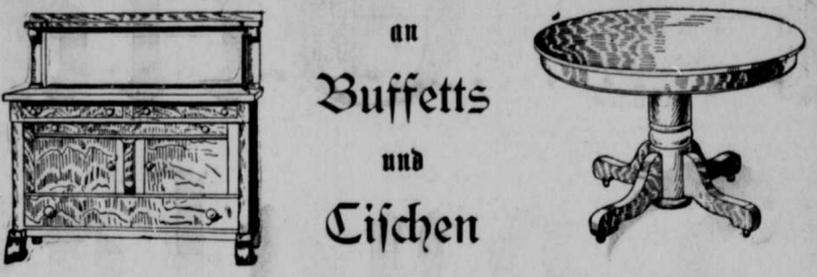
— Wie schön wäre es in der Welt,
wenn Jeder seiner Pflicht bewußt,
sich fuchte, sich selbst und Anderen
gegenüber gerecht zu werden. Wie
viel Kummer und Sorge dadurch ge-
stiftet werden! Das Leben ist nur eine
kurze Frist, und wenn wir diese Frist
betrachten, gehört sie uns nicht ein-
mal, eine gar mächtige Gebiete-
rin ist da die Pflicht, der wir uns zu
unterwerfen haben. Und doch auch
diese Pflicht ist nicht ohne Freude und
ohne Reize. Sie lohnt mit Zufrieden-
heit, die nur gegen Pflichttreue zu
haben ist. Mit der Ausübung der
Pflicht hapert es gar sehr, und nur
dann, wenn notwendig, kommt man
ihre heute bei der Saad nach
Geld und Gut nach, man murt aber
und ist unzufrieden, eben weil man
keine Pflicht anerkennen, viel weni-
ger noch üben will. Was ist denn
eigentlich Pflicht? Die Pflichten
sind verschieden, sie vassen sich den
Lebensstellungen an und gehören zu
den Gesetzen der Natur. Soß, Reid-
zwietracht, Unehrllichkeit und Deu-
schelei sind die Gegenseite der großen
Hauptpflicht aller Menschen, welche
darin besteht, das man jedes lebende
Wesen so behandle, wie er es für
sich selbst wünscht. Der Betrag, Luz
und die Feindschaft von heutzutage,
welche Anlaß zu den schauderhaftesten
Scandalprossen geben, zeigen so
recht und deutlich, wie pflichtberge-
sen und hartberzig die heutige zivil-
sirtte Welt eigentlich ist.

• Von Pierce County, nördlich
von der Stadt Pierce, wo sich kürz-
lich heftige Gewitter entluden, schlug
der Blitz in das Farmhaus auf der
Wichfarm des V. Late von Omaha,
richtete aber nicht viel Schaden an.
Das Ungeübliche, welches aber da
passirte, war, daß der Blitz in den
Schornstein schlug, von dort durch
den Schornstein in das Wohnzimmer
kam und dort auf dem Tisch durch
mehrere Teller köcher bohrte, sie je-
doch nicht weiter zerbrach, und auch
die im Zimmer stehenden Randschele
nicht gefährdete. Die Stücke, welche
aus den Tellern herausgebrochen
wurden, fand man nachher als kleine
Kugeln auf dem Fußboden liegen.
Sie bestanden aus demselben Mate-
rial, aus welchem die Teller gemacht
wurden. Das klingt fast wie eine et-
was verfrühte Sechslangengesichte!

Der König aller Vagabten.
Für Verkopfung gebraucht Dr. Kings,
„New Life Pills“. Paul Watbulla von
Buffalo, N. Y., sagt, sie sind der „König
aller Karative“. Sie sind ein Segen für
meine Familie und habe ich stets eine Schachtel
zu Hause.“ Karit Vuch eine Schachtel
und werdet gesund. Preis 25c. Bei allen
Apotheken oder per Post.

Storz Triumph BEER.
THEY SAY IT'S THE BEST

Speziell niedrige Preise
an
Buffetts
und
Tischen



Ein solid-eichenes Buffett, polirte oder ge-
wachste Finirung, 44 Zoll Breite, regulärer \$18 Werthe **\$12.75**
Ein „quartered oak“ Buffett, Wachsfini-
rung, regulärer \$37.50 Werth **\$27.85**
„Quartered oak“ gewachstes Buffett, \$22.50 Werth, jetzt **\$16.95**

Dieser solid-eichene Tisch, polirte Finirung,
mit 42 zöll. Platte, auf 6 Fuß Länge aus-
ziehbar. Unser regulärer \$12.50 Tisch, jetzt zu **\$9.75**

Kommt herein und seht unsere speziell nie-
drigen Preise an Eßzimmer-Möbeln, Tisch-
stühlen, Buffetts und Porzellanschränken.

GEDDES & CO.
Möbel- und Leichenbestatter Geschäft Verlässliche Möbel zu niedrigen Preisen

Leuchttugeln des Zeitungschreibers.

Die politischen Originale unserer
Zeit sind originell gewöhnlich nur be-
züglich der Dummdheiten, die sie ma-
chen, wenn sie etwas anfassen.

Die besten Gedanken kommen den
Menschen meistens, wenn es zu spät,
dieselben nutzbringend anzuwenden.

Selbst der Superkluge wird manch-
mal erst im Alter klug genug, um
einzusehen, wie kurzfristig er ist.

Wenn man Andere kneifen will,
sollte man erst sicher sein, daß man
bei der Affaire sich nicht selbst weh
thut.

Mancher wirft ohne Bedenken
zehn Dollars fort, indessen er sich gar
lange bemitt, ehe er zehn Cents fort-
giebt.

Freunde sind nicht immer freund-
lich, und Feindschaften sind nicht im-
mer Feinde.

Auch unter den Trümmern eines
Zustücklooses ist schon Mancher begrä-
ben worden.

Wer sich mit Efelu abgiebt, der
muß sich auch an ihre „F-as“ ge-
wöhnen.

Was man sagt, muß man erst den-
ken, doch darf man nicht Alles sagen,
was man denkt.

Wer sich gerne schmeicheln läßt,
der läßt sich auch gerne betrügen.

Die Gutmüthigkeit gleicht den
Näherraugen: Sobald die Leute
merken, daß man sie besitzt, kann man
sicher sein, jeden Augenblick auf die
Nähe getreten zu werden.

In der Kirche sehen alle Leute gar
fromm aus, wer ihre wahre Frömi-
gkeit indessen erproben will, der
besuche sie nach dem Kirchengang.

• Der Staats-Arbeitercommissär
von Oklahoma hat einen Appell an
den Sekretär für Arbeiter-Angele-
genheiten gerichtet, den Farmern von
Oklahoma bei der Beschaffung von
12,000 Erntearbeitern zu helfen, um
die alle früheren Records schlagende
Ernte unter Dach und Fach zu brin-
gen. Mit dem Mahen des Weizens
ist am 5. Juni begonnen worden.

Ein Winter-Ruhen.

Ein heftiger, belästigender, herabstimm-
ender Husten schwächt den Körper und die Lun-
gen und zeitigt oft gefährliche Resultate.
Die erste Dosis von Dr. King's „New Dis-
covery“ giebt Linderung. Henry D. Sant-
ders von Grandditch, Et., war von Ausse-
hung nach einer Lungenentzündung bedroht.
Er schreibt: Dr. King's „New Discovery“
sollte in jeder Familie sein; es ist sicher die
beste aller Medicinen für Husten, Entzün-
dungen oder Lungenbeschwerden.“ Gut für
Kinderhusten. Geld zurückzuerstatten, wenn
es nicht befriedigt. Preis 50c und \$1.00.
in allen Apotheken.

Praktische Winke

Bitterlitz.
Einen milden Bitterlitz stellt man
auf folgende Weise her: 5 Gramm
Ralmwurzel, 30 Gramm Engian-
wurzel, 10 Gramm Fenchel, 30
Gramm Nelken, 5 Gramm Pfeffer-
minztraut werden in 5 Liter 70pro-
zentigem reinen, feinen Spirit ange-
setzt, mit 10 Liter Wasser, in welchen
3 Rilo Zucker aufgelöst wurden, ver-
mischt und dann filtrirt.

Stoff aufzufrischen.
Wanngeworbene Kleidungsstücke bür-
stet man mit einer Mischung aus sechs
Theilen Wasser, zwei Theilen Salmiat
und zwei Theilen Benzoin gut und
gleichmäßig ab. Dann legt man ein
mit Wasser gut angefeuchtetes Tuch
auf den Stoff und plättet mit nicht
zu heißem Eisen. Man darf das
Eisen aber nicht auf dem Stoff stehen
lassen, und leicht „abbügeln“, wie es
in der Schneidersprache heißt.

Glanzbügeln.
Um Krugen und Manschetten einen
schönen Glanz zu geben, kocht man sich
folgende Appreturmasse: Auf 1 Quart
Wasser 2 Unzen Glycerin, 1 Unze Bo-
raz, 1½ Unze Walrath (Spermaceti)
und 1 Unze Gummiarabicum. Das
alles wird so lange gekocht, bis alles
gut aufgelöst ist, nach dem Erkalten
in reine Flaschen gefüllt und gut ver-
stopft aufbewahrt. Auf 1 Quart ge-
kochter Stärke rechnet man 10 Eßlöffel
dieser Mischung. Die Stärke darf
absolut nicht did und steif sein, damit
sie alle Einlagen der Krugen und
Manschetten gut durchdringt. Man hat
wohl darauf zu achten, daß die Gegen-
stände durch und durch trocken gebügelt
sind, dann schließt man sie zur Run-
dung und hängt sie in der Nähe des
Ofens auf. So werden sie schön steif
und glänzend.

Zum Haarfärben.
Grüne Walnüsse enthalten einen
Farbstoff, welcher ziemlich echt braun
färbt. Man erhält diesen Farbstoff,
wenn man die Schalen unreifer Nüsse
(die ganze Frucht muß sich leicht von
einer Nabel durchbohren lassen) mit
verdünntem Spiritus auszieht. Das
Präparat kann aber nur frisch ge-
braucht werden, weil es sich leicht zer-
setzt. Eine Vorschrift, um ein Dauer-
präparat zu erhalten, ist die folgende:
Frische Walnusschalen werden in
einem feineren Mörser zerstoßen zu
gleichem Gewicht mit verdünntem Spi-
ritus, acht Tage lang an einem warmen
Ort gestellt. Dann preßt man sie
aus, filtrirt nach 24stündigem Ab-
setzen und dampft bis zuela ¼ ein. Nach
Zusatz von weiteren Spiritus wird
mit Abdampfen fortgefahren, bis die-
ser Extrakt übrig bleibt. Dieser Ex-
trakt hält sich unbegrenzt. Zum Ge-
brauch wird ein wenig Spiritus ange-
schüttelt. Der Walnussfarbstoff ist völ-
lig unschädlich.

Eisfasser Heringe.
Nimm 6 Heringe, 3 Milchener, wä-
sere 1 Tag und 1 Nacht, lasse den näch-
sten Morgen gut abtropfen, halbire
sie und nimm die Gräten heraus und
lege sie in eine tiefe Schüssel. Nun
werden die 3 Milche durch ein Sieb
gedrückt, mit einem Eßlöffel voll Del
fein verrihrt, Eßig nach Geschmack,
eine fein gehackte Zwiebel und eine
Lasse Rahm, alles gut verrihren, über
die Heringe gießen und kalt stellen,
bis zum Abend. Pellkartoffeln oder
Kartoffel-Salat schmeckt sehr gut da-
zu.

Fülle für Geflügel.
Leber, Magen und Herz vom Ge-
flügel, ¼ Pfund mageres Kalbfleisch
gut abgewaschen, etwas Petersilie,
1 große Zwiebel, etwas Knoblauch, nach
Belieben den vierten Teil eines abge-
schälten Apfels, alles mit der Fleisch-
maschine klein haken und mit einem
Eßlöffelvoll Butter in der Pfanne
dämpfen. Dann in eine Schüssel ge-
ben, Salz, Pfeffer, Mustatnuß, Ra-
joran und Thymian, von jedem eine
Messerspitzevoll, zufügen, nebst 2 Eiern
und der Hälfte eines 5 Cent-Weiß-
brotes, das man eingeweicht und fest
ausgedrückt hat. Die Masse wird gut
durchgeknet und kann für Gans, Huhn
oder Turken verwendet werden.

Eier einzulegen.
Dr. Danida in München empfiehlt
folgendes Verfahren: Sämtliche Eier